

Albert Maucher  
22.12.1907–1.4.1981

Am 1. April 1981 erlag Dr.-Ing. Albert Maucher, emeritierter ordentlicher Professor für Allgemeine und Angewandte Geologie und Mineralogie an der Ludwig-Maximilians-Universität und Direktor i.R. der Bayer. Staatssammlung für Allgemeine und Angewandte Geologie in München einem längeren, schweren Leiden, das ihn einige Jahre vorher zum Rücktritt vom Amte genötigt hatte.

Seit früher Jugend hatte Maucher Berührung mit Mineralien; sein Vater Wilhelm Maucher hatte in Freiberg in Sachsen Bergbau und Hüttenkunde studiert und dort die Mineralienniederlage des an Mineralien so reichen Sächsischen Staates übernommen. 1909 gründete Wilhelm Maucher eine Mineralienhandlung in München, und hier bestand Albert Maucher 1926 die Reifeprüfung; er studierte nach einem Praktikum als Hüttenarbeiter Metallhüttenkunde an der Technischen Hochschule Aachen bis zum Diplom-Ingenieur 1930. Entscheidende Anregungen hatte er von Prof. Paul Ramdohr in Erzmikroskopie erhalten und beschlossen, sich der Forschung zuzuwenden, ein Entschluß, den er infolge des Todes seines Vaters 1930 zunächst nicht verwirklichen konnte. Er leitete vier Jahre die verwaiste Firma in München, nahm aber schon die Verbindung mit dem Mineralogisch-Geologischen Institut der Technischen Hochschule München als Volontär-Assistent auf und wurde durch P. E. Hegemann, der sich mit petrographischen Problemen des Bayerischen Waldes befaßte, angeregt, die Kies-Lagerstätte Bodenmais, auch die Graphit-Lagerstätten bei Passau zu untersuchen. Damit war Maucher mitten in den Problemkreis gekommen, der in der Frage gipfelt, ob in den metamorphen Lagerstätten das Erz gleichzeitig mit dem ehemaligen Schichtgestein, etwa unter Mitwirkung submariner vulkanischer Ergüsse, abgelagert oder erst bei der Metamorphose, insbesondere während der Gebirgsbildung, zugeführt worden sei. Es ist das bleibende Verdienst Mauchers, in seinen späteren Arbeiten, gegen die herrschende Meinung, die Lösung der Frage herbeigeführt zu haben.

1934 kam Maucher als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Lagerstättenforschung und Rohstoffkunde der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg in Kontakt mit Prof. F. K. Drescher-Kaden – Forschungen an Dioriten des Bayerischen Waldes – und mit Prof. V. M. Goldschmidt in Göttingen – Spektralanalyse, theoretische und technische Probleme der Spektroskopie –. Die methodische Neuorientierung führte zur Promotion zum Dr.-Ing.habil. mit einer Arbeit über die Passauer Graphit-Lagerstätten. Es folgte ein Jahr in Ankara als Leiter der Petrographisch-mineralogischen Abteilung des türkischen Lagerstätten-Instituts. Dann konnte Maucher als Mitarbeiter von Drescher-Kaden, nunmehr von Göttingen aus, die Entstehung von Kies-Lagerstätten im Bayerischen Wald, und zwar derjenigen von Bayern, studieren und dabei metamorph hydrothermale Stoffmobilisation wahrscheinlich machen.

Der Ausbruch des II. Weltkrieges riß diese Forschungen ab. Vom September 1939 bis zum Frühjahr 1944 war Maucher an der Front, zuletzt als Major und Abteilungskommandeur bei der Artillerie.

1944 holte ihn Drescher-Kaden an das Institut für Mineralogie der Reichsuniversität Straßburg; das Institut wurde von dort nach Straubing verlagert und bei Kriegsende aufgelöst.

Als im Frühjahr 1946 der Lehrbetrieb an der Universität München wieder in Gang gesetzt wurde, übernahm Maucher erst den Unterricht der Forststudierenden in Geologie und Mineralogie; 1947 wurde er Ordinarius und Vorstand des Instituts für Allgemeine und Angewandte Geologie und Mineralogie der Universität München und Direktor der Bayer. Staatssammlung für Allgemeine und Angewandte Geologie. Er war einer der „Männer der ersten Stunde“ im Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Institute und Sammlungen, in der Rückkehr zu normalen Verhältnissen und Arbeitsbedingungen; vier Jahre hatte er das verantwortungsvolle Amt des Baureferenten der Universität inne, sieben Semester war er Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät; er gehörte der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung, dem Länderfachausschuß Forschung beim Bundeswirtschaftsministerium und dem Vorstandsrat des Deutschen Museums in München an. Als es galt, den 1944 in der Alten Akademie ausgebombten Instituten und Staatssammlungen neue Unterkunft zu schaffen, war er zusammen mit Rektor Walther Gerlach die treibende Kraft für den Neubau an der Luisenstraße, nachdem die zunächst bezogenen Räume im Deutschen Museum für das von Berlin nach München umziehende ehemalige Reichspatentamt vorgesehen werden mußten. Durch den Neubau hat Maucher die Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung seines und der Nachbar-Institute geschaffen. In seinem Bereich erwuch-

sen eigene Abteilungen: für Hydrologie und Radiohydrometrie, für Geochemie und Lagerstättenkunde, für Photogeologie und Fernerkundung.

Nach Beendigung des Aufbaues konnte Maucher auch selbst wieder an eigene Arbeit denken, an so erfolgreiche Arbeit, daß sie ihn, wie W. E. Petrascheck in Wien es sagt, „zum Wegbereiter einer neuen Erzlagerstättenforschung stempelte“. Zunächst waren es die triassischen Blei-Zink-Lagerstätten in den Alpen, wo Maucher Dissertationen veranlaßte und zum Ergebnis gelangte, daß in den Kalkalpen diese Erze synsedimentär abgelagert, nicht erst später, im Tertiär, bei der Gebirgsbildung zugeführt worden sind. Ähnliche Untersuchungen, unter Mitwirkung von Doktoranden, führten in der Türkei, in Südtirol und im westlichen Mittelmeergebiet zu ähnlichen Vorstellungen submariner vulkanischer Entstehung und damit zum Begriff der „Zeitgebundenen Lagerstätten“, der sich bei Maucher mehr und mehr festigte. Am bedeutendsten wurden diese Vorstellungen für das aus mehreren Kontinenten bekannte Zusammenvorkommen von Wolfram-Antimon-Quecksilber-Lagerstätten mit submarinen vulkanischen Einschaltungen im Altpaläozoikum; Maucher wurde auf die altpaläozoische Schieferhülle der Hohen Tauern im Lande Salzburg aufmerksam; so kam es durch ihn und Mitarbeiter, insbesondere R. Höll, zur Entdeckung der für Österreich wirtschaftlich wertvollen Lagerstätte des Wolfram-Antimon-Quecksilber-Erzes Scheelit im Felber Tauern bei Mittersill!

Über seinen – zu frühen – Tod hinaus hat sich Maucher seiner Wissenschaft verpflichtet: Er hat im Jahre 1977 den „Albert-Maucher-Preis für Geowissenschaften“ für junge Nachwuchskräfte gestiftet, die hervorragende Forschungsergebnisse mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft erzielen konnten.

Was Maucher seinen Kollegen, Mitarbeitern und Studierenden gegenüber so charakterisierte, war seine lebendige, klare Präsenz, im persönlichen Gespräch, in Seminaren und Kolloquien, bei Fakultäts- und Akademie-Sitzungen, seine Hilfsbereitschaft, sein rasches Zupacken bei Schwierigkeiten. Ein ehrendes Gedenken ist ihm gewiß.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften hat ihn 1948 zum ordentlichen Mitglied gewählt, die Österreichische Akademie der Wissenschaften 1977 zum korrespondierenden Mitglied. Das Deutsche Museum hat ihm die Oscar von Miller Plakette und den goldenen Ehrenring, die Fraunhofer Gesellschaft die Ehrenmünze verliehen.

Richard Dehm